



## SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe

*John Maddox Roberts*

 **Download**

 **Online Lesen**

**SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe** John Maddox Roberts

SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe \* Aufl. 2001, Sonderausgabe \* Einband: leichte Lagerspuren \* Schnitt: sauber \* Seiten: sehr sauber \* Versand innerhalb 24h, Rechnung mit ausgewiesener MwSt, zuverlässiger Service

 [Download SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe ...pdf](#)

 [Online Lesen SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe ...pdf](#)

# **SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe**

*John Maddox Roberts*

**SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe** John Maddox Roberts

SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe \* Aufl. 2001, Sonderausgabe \* Einband: leichte Lagerspuren \* Schnitt: sauber \* Seiten: sehr sauber \* Versand innerhalb 24h, Rechnung mit ausgewiesener MwSt, zuverlässiger Service

## Downloaden und kostenlos lesen SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe John Maddox Roberts

---

280 Seiten

Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Wie jeden Morgen seit meiner Wahl in die Kommission der Sechszwanzig empfang ich den Hauptmann der örtlichen Vigilien in meinem Atrium. Ich bin von Natur aus kein Frühaufsteher, und keine der Pflichten, die mein Amt mit sich brachte, war mir lästiger. Es war noch dunkel, und meine wenigen Klienten ließen sich um diese Zeit noch nicht blicken. Die Truppe der Vigilien hockte verschlafen auf einer Bank an der Wand des Atriums, während mein alter Hausmeister ihnen Becher mit saurem, dampfend heißem und mit Wasser verlängertem Wein servierte.

»Keine Brände heute nacht. Praefect«, wußte der Hauptmann zu berichten. »Zumindest nicht in unserem Bereich.«

»Den Göttern sei Dank«, sagte ich. »Irgendwo sonst?«

»Drüben, in der Nähe der Arena hat es eine Feuersbrunst gegeben. Wir konnten sie von der Kuppe des Viminal deutlich erkennen. Vielleicht brennt es dort noch immer.«

»Aus welcher Richtung kommt der Wind?« fragte ich besorgt. Wenn eines dieser Ollagerhäuser zwischen dem Circus und dem Fluß Feuer fing, konnte bis Mittag die ganze Stadt in Flammen stehen.

»Aus dem Norden.«

Ich stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und gelobte, Jupiter eine Ziege zu opfern, wenn er den Boreas heute weiter wehen ließ. »Sonst noch was?«

»Zwei Hauseigentümer haben Einbrüche gemeldet« - der Hauptmann unterdrückte ein Gähnen - »und wir haben eine Leiche gefunden, in der Gasse zwischen der syrischen Apotheke und der Weinhandlung des Publius.«

»Ermordet?« fragte ich.

»Erwürgt. Allem Anschein nach mit einer Bogensehne. Wir haben Publius aus dem Bett geholt und verhört, und er sagte, der Name des Toten sei Marcus Ager und daß er seit zwei Monaten ein Zimmer über der Weinhandlung gemietet hätte.«

»Ein Freigeborener oder ein Freigelassener?« wollte ich wissen.

»Muß sich um einen Freigelassenen handeln, denn ein paar meiner Männer meinten, daß sie in ihm einen thrakischen Dolchkämpfer wiedererkannt hätten, der unter dem Namen Sinistrus aufgetreten sei. In den letzten beiden Jahren hat er allerdings nicht mehr gekämpft. Vielleicht hatte er sich auch genug zusammengespart, um sich freizukaufen.«

»Dann ist es ja kein großer Verlust. Gehörte er zu Macros Bande oder zu einer der anderen?«

»Soweit ich weiß, nicht«, sagte der Hauptmann und zuckte mit den Schultern.

»Das macht mir nur noch mehr Arger. Jetzt muß ich sämtliche Listen der staatlichen Getreideversorgung durchgehen, um festzustellen, ob er seinen Wohnsitz wirklich in diesem Teil der Stadt hatte. Und dann muß ich versuchen, seinen früheren Besitzer ausfindig zu machen. Es könnte ja sein, daß er Anspruch auf den Leichnam erhebt.« Ich halte allgemein nicht viel davon, ehemalige Gladiatoren in die Freiheit zu entlassen. Ein Mann, der Jahre seines Lebens damit verbracht hatte, mit Erlaubnis zu töten, wird sich aller Wahrscheinlichkeit als verantwortungsbewußter Bürger schwertun. Normalerweise verschleudern sie ihre Ersparnisse in den ersten Monaten nach ihrer Freilassung, schreiben sich dann in die Frumentations-Listen ein, bevor sie sich einer Straßenbande anschließen oder sich als Leibwächter für irgendeinen Politiker verdingen.

Trotzdem war ich dankbar, daß es nur einen Mordfall gegeben hatte, in dem ich ermitteln mußte. Nach einer Nacht, in der die Banden unruhig gewesen waren, konnte es durchaus vorkommen, daß ein Dutzend Leichen oder mehr in den Hinterhöfen und Gassen gefunden wurden. Wir hatten gerade die plebejischen Spiele gefeiert, und nach einem großen Fest war die Stadt normalerweise ruhig - für ein oder zwei Tage jedenfalls. Sie, wer immer Sie sein mögen, müssen sich vorstellen, daß es in Rom, Gebieterin über die halbe Welt, in

jenen Tagen etwa so wild zuzuging wie in einem Dorf von Nilpygmäen. Römische Soldaten sorgten zwar in Hunderten von Städten für Ruhe und Ordnung, aber kein einziger Soldat patrouillierte in den Straßen Roms. Das verbot die Tradition. Statt dessen wurde die Stadt von den Straßenbanden kontrolliert, von denen jede unter dem Schutz einer mächtigen Familie oder eines Politikers stand, für die sie Aufträge erledigten, die sie oft genug mit den Strafverfolgungsbehörden in Konflikt brachten.

Ich entließ die Vigilien in ihren lang ersehnten Schlaf und empfing kurze Zeit später meine Klienten. Ich stand damals ganz am Anfang meiner Karriere, müssen Sie wissen, und hatte daher nur wenige Klienten: ein paar zur Familie gehörige Freigelassene, ein aus der Armee entlassener Soldat aus der Legion, in der ich kurze Zeit gedient hatte, und eine Haushälterin aus einer ländlichen Plebejerfamilie, die traditionell unter dem Schutz der Caecilii stand. Ich hätte genausogut gar keine haben können, aber mein Vater bestand darauf, daß ein Mann, der seine ersten Schritte im öffentlichen Leben machte, ein paar Klienten haben mußte, die ihm jeden Morgen ihre treue Ergebenheit erklärten und ihm so Würde verliehen. Sie begrüßten mich als ihren Patron und fragten, ob ich an diesem Tag ihrer Dienste in irgendeiner Form bedürfe. Es würde noch einige Jahre dauern, bevor ich tatsächlich ein Gefolge von Klienten brauchte, aber so waren eben die Sitten. Mein Hausmeister brachte ihnen kleine Leckereien, die sie in ihre Tücher wickelten, und dann zogen wir alle gemeinsam los, um meinen Patron zu besuchen. Dabei handelte es sich um meinen Vater, Decius Caecilius Metellus den Älteren, Träger eines uralten und stolzen Namens, der jedoch allerorten als »Stumpfnase« bekannt war, seit sein Gesicht einem cimbrischen Schwert in die Quere geraten war, als er unter General Marius gedient hatte. Er erzählte unaufhörlich von dem Feldzug und hielt den großen Sieg vor allem für sein Verdienst. Manchmal, nach ein paar Krügen Wein, gab Vater zu, daß auch Marius eine gewisse Beachtung verdiene.

Vater, ein alter Römer durch und durch, hielt seinen Hausmeister an einer Kette am Torpfosten. Jedermann konnte erkennen, daß das Kettenglied, das am Knöchel des Mannes befestigt war, nur ein Haken war, den der Mann jederzeit lösen konnte.

»Decius Caecilius Metellus der Jüngere«, verkündete ich, »und seine Klienten sind gekommen, um unserem Patron die Ehre zu erweisen.«

Der Sklave führte uns ins Atrium, in dem sich bereits die anderen Klienten meines Vaters drängten, von denen er einen stattlichen Haufen unterhielt. Er war in jenem Jahr Praetor urbanus, ein sehr würdevolles Amt. In zwei Jahren würde er für das Konsulat kandidieren, und ein Mann, der zahllose weitschweifige Reden zu halten hatte, brauchte eine ansehnliche Schar von Bewunderern. Etliche der an diesem Morgen anwesenden Männer hatten sich ihre Stimme auf Dauer ruiniert, weil sie während Vaters Karriere als Anwalt vor Gericht bei jedem vorgetragenen Argument und jeder spitzfindigen Formulierung in Jubel ausbrachen. Heute war Gerichtstag, also waren Vaters Liktores da, gestützt auf ihre mit einem Rutenbündel umhüllten Beile. Wenigstens würde Vater in diesem Jahr den Verhandlungsvorsitz innehaben und nicht mehr selbst plädieren - eine große Erleichterung für alle anwesenden Ohren und Kehlköpfe.

Lesen Sie SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts für online ebookSPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts Kostenlose PDF d0wnl0ad, Hörbücher, Bücher zu lesen, gute Bücher zu lesen, billige Bücher, gute Bücher, Online-Bücher, Bücher online, Buchbesprechungen epub, Bücher lesen online, Bücher online zu lesen, Online-Bibliothek, greatbooks zu lesen, PDF Beste Bücher zu lesen, Top-Bücher zu lesen SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts Bücher online zu lesen.Online SPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts ebook PDF herunterladenSPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts DocSPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts MobipocketSPQR I - Ein Krimi aus dem alten Rom - Sonderausgabe von John Maddox Roberts EPub